

Neue Bücher zur Geschichte des Eisens

Autor(en): **Schib, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten aus der Eisen-Bibliothek der Georg-Fischer-Aktiengesellschaft**

Band (Jahr): **- (1961)**

Heft 22

PDF erstellt am: **20.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-378061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lowing figures speak for themselves. Towards the close of the 18th century about 50 000 tons of wrought iron were exported of a total output of some 55 000 to 60 000 tons; in 1913 the output of steel and wrought iron was 1 150 000 tons; in 1955 over 2 000 000 tons. The 50 000 tons were a major part of European output of wrought iron; the 2 000 000 tons did not comprise even 1 per cent of world production of ingot steel. This shows how limited Sweden's resources are in relation to modern needs — but *Fagerstabru-*

kens Historia also emphasizes that these resources are being used intensively. Bertil Boëthius

Fagerstabrukens Historia 1—5, Uppsala, 1957—1959

1. *Hildebrand*, Karl-Gustaf
Sexton- och sjuttonhundratalet. XII, 488 S.
2. *Attman*, Artur
Adertonhundratalet. XV, 690 S.
3. *Söderlund*, E.; *Wretblad*, P. E.
Nittonhundratalet. XVI, 802 S.
4. *Tigerstedt*, Örnulf
Kavalkad. XII, 701 S.
5. *Montelius*, Sigvard; *Utterström*, Gustaf; *Söderlund*, E.
Arbetare och arbetarförhållanden. XIV, 643 S.

NEUE BÜCHER ZUR GESCHICHTE DES EISENS

ERNST SCHRÖDER, DIE WALDER GUSSSTAHLERFINDUNGSGESELLSCHAFT (TRADITION, ZEITSCHRIFT FÜR FIRMENGESCHICHTE UND UNTERNEHMERBIOGRAPHIE 1959, HEFT 3, S. 149 BIS 173, HEFT 4, S. 223—241).

Mit Recht wird die Erfindung des Tiegelgusstahles durch den Engländer Benjamin Huntsman als eine der Grundlagen der industriellen Revolution betrachtet. Während die Engländer die Erfindung als Geheimnis ängstlich hüteten, war man auf dem Kontinent mit ebenso grossem Eifer bestrebt, den Schleier zu lüften, der das Herstellungsverfahren des technisch so wichtigen Werkzeugstahles verhüllte. Es ist bekannt, dass dem Schaffhauser Johann Conrad Fischer als erstem auf dem Kontinent die Fabrikation des Tiegelgusstahles gelungen ist. Ernst Schröder weist im vorliegenden Aufsatz auf das Problem der Nacherfindung des Huntsmanstahles hin und bietet eine eingehende Schilderung eines im Rahmen dieser Bemühungen besonders eigenartigen Falles, der Erfindertätigkeit der Walder Gussstahlerfindungsgesellschaft.

Nach jahrelangen Versuchen gelang der im Kirchspiel Wald im Amte Solingen gegründeten «Chemischen Gesellschaft» die Erschmelzung eines Stahles, der dem englischen an Qualität nahekam. Durch ein Dekret Napoleons vom 26. Februar 1813 wurde das «Walderverfahren» patentiert. Mit dem Gesuch um Patentierung war die bisher gewährte Anonymität aufgegeben worden; Andreas Küller und seine drei Brüder liessen das Patent auf ihren Namen ausstellen. Im selben Jahre erfolgte die Gründung der Firma «Walder Gussstahlgesellschaft», die aus 18 Gesellschaftern bestand.

Das kleine Unternehmen litt von Anfang an unter finanziellen Schwierigkeiten. Die Ueberflutung des Kontinents mit englischen Waren nach der Aufhebung der Kontinentalsperre verschärfte die Notlage, und nur noch die Hoffnung auf staatliche Unterstützung schien einen Ausweg zu ermöglichen. Das Urteil der Berliner Behörden über die Qualität des fabrizierten Stahles war durchaus aner kennenswert, und die grundsätzliche Bereitschaft zur Subventionierung wurde ausgesprochen. Trotzdem verfrachten sich alle Realisierungsversuche im Netz der Bürokratie. Nach jahrelangem Zögern erfolgte 1823 die endgültige Absage von Seite der Behörde. Die Folge war der Zusammenbruch einer Arbeitsgemeinschaft von Erfindern, deren Leistung durchaus Achtung eingeflösst hatte.

Im Anhang druckt der Verfasser seine Hauptquelle ab, die von einem ihrer Mitglieder, Gottlieb Fries, verfasste Darstellung des Schicksals der «Erfindungsgesellschaft»; es handelt sich dabei um einen Ausschnitt aus der Familienchronik von hoher Anschaulichkeit. Zum Jahre 1811 bemerkte Fries ganz schlicht: «Auch etablierte ein gewisser Krupp in Essen an der Ruhr eine Gussstahlfabrik und verwandte hierauf grosse Summen. Sein Produkt kam zwar dem unsrigen an Güte nicht gleich, indessen wurde doch auch hierdurch zu unserem Nachteil Konkurrenz vermehrt.»

Karl Schib